

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt wierteljährlich M. 2.35  
monatl. 45 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
außerhalb desselben M. 1.35,  
hinezu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Answärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Peltzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
P'onnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbau.

Nr. 242.

Dienstag, den 17. Oktober 1911.

28. Jahrg.

### Der italienisch-türkische Krieg.

#### Das türkische Parlament.

Ist am Samstag mit einer Thronrede des Sultans eröffnet worden. Die Thronrede beklagt, daß Italien durch sein Ultimatum die fortschreitende Entwicklung der Türkei gestört habe. Die Pforte habe sich alsbald an die befreundeten Mächte mit der Bitte um Vermittlung gewandt, um dem Krieg ein Ende zu machen unter Bedingungen, die mit den legitimen und geheiligten Rechten der Türkei und ihrer nationalen Würde vereinbar seien, einen Krieg, der so in Widerspruch steht mit allen Prinzipien des internationalen Rechtes und der Billigkeit, wie auch mit dem von allen Seiten einmütig zum Ausdruck gekommenen Streben nach Aufrechterhaltung des Weltfriedens. In Erwartung der Ergebnisse der Vermittlungsversuche und der Antworten der Mächte, habe die Pforte nichtsdestoweniger die notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung ihrer Rechte und legitimen Interessen ergriffen. Der unerwartete Angriff Italiens, der alle zivilisierten Völker in Staunen setzte und erregte, lähnte die friedlichen und fortschrittlichen Bemühungen der Türkei, welche, die friedlichen Bestrebungen der Mächte teilend, sich einer zivilisatorischen Aufgabe widme, die Parlament und Nation im Bereich der menschlichen Kräfte zu erfüllen bemüht waren. Aus Pflicht gegen die legitimen Rechte und Interessen ergebe sich die Notwendigkeit einer brüderlichen Einigung der Ottomanen für die Größe der Nation und die Verteidigung gegen derartige Angriffe.

Der entscheidende Beschluß der Kammer, ob, wie die Regierung will, die weiteren Feindseligkeiten eingestellt werden sollen, oder ob, wie die Jungtürken und die Volkstimmung es fordern, der Krieg im Interesse der Erhaltung des Reichs fortgesetzt werden soll, ist noch nicht gefallen. Die Regierung hat dem Zentralkomitee für „Einheit und Fortschritt“ mitteilen lassen, daß sie die Anwendung weiterer Gewaltmaßnahmen gegenüber den Italienern nicht wünsche. Die Ausweisung der Italiener soll nicht durchgeführt werden. Dagegen empfiehlt die Regierung den Abbruch der Geschäftsverbindungen mit italienischen Häusern und die Entlassung der italienischen Angestellten.

#### Auf dem Kriegsschauplatz.

Nach einer Meldung aus Tripolis hat in der Nacht zum Sonntag vor der Stadt ein Vorpostengefecht stattgefunden. Die Türken haben die italien-

ischen Vorposten angegriffen. Die Italiener sollen große Verluste gehabt haben. Die Depesche meldet schließlich, die Türken hätten sich mit einem Verlust von fünf Toten und einigen Verwundeten unter heftigem Flankeneuer zurückgezogen. Türkische Geschütze sollen den Angriff unterstützt haben. Die Italiener stellen die Sache natürlich wieder anders dar; sie wollen nur vier Verwundete gehabt haben. Die genaue Zahl der türkischen Verluste sei „nicht bekannt“.

#### Aus Italien.

Die Ausdringlichkeit, mit der die römische Presse die auf den Krieg bezüglichen Berichte färbt und gegenüber den wirklichen Tatsachen entstellt, ist zu geschmacklos um nicht aufzufallen. Aus Rom wird heute gemeldet: Wie „Giornale d'Italia“ zu wissen glaubt, hat die italienische Regierung ihre Verbündeten und Freunde benachrichtigt, daß sie die unerschütterliche Absicht habe, zur bedingungslosen Annexion von Tripolis, Cyrenaika und dem damit zusammenhängenden Besitz zu schreiten. Der Türkei könne keine Art von Souveränität über diese Gebiete gelassen werden, nachdem man zum Krieg habe schreiten müssen. (!) Das würde die öffentliche Meinung Italiens nicht dulden, vor allem nicht, nach den Repressalien, zu denen die Türkei gegriffen habe, nach der Aufhebung der italienischen Kapitulationen, der Drohung mit der Ausweisung der Italiener, der Beschlagnahme italienischer Handelschiffe gegen die Regeln des Völkerrechts, der Boykottierung italienischer Waren, der fanatischen Agitation der Türkei gegen die italienischen Kolonien im Orient usw., Repressalien, die sogar ein noch entschiedeneres Vorgehen Italiens notwendig machen könnten. (!) „Dorriere d'Italia“ und „Popolo Romano“ lassen sich in demselben Sinne aus. „Popolo Romano“ sagt noch hinzu, daß der türkischen Regierung in dem Augenblick, wo die Friedensbedingungen festgelegt würden, diese ihre Haltung angerechnet werden müsse.

„Corriere d'Italia“ veröffentlicht weiter ein Telegramm aus Smyrna des Inhalts, daß die 10 000 Personen umfassende italienische Kolonie immer beunruhigendere Nachrichten erhalte. 200 Italiener, zum größten Teil Arbeiter, seien von der Eisenbahngesellschaft, bei der sie arbeiteten, entlassen worden, wodurch der Verkehr in Unordnung geraten sei. Alle italienischen Arbeiter im Hafen seien boykottiert und Segelboote neapolitanischer Fischer beschlagnahmt. Zahlreiche Familien sind in Elend geraten. Die Kolonie, sowie die italienischen Vereine seien bemüht, ihren Brüdern zu helfen und der dringend-

sten Not zu steuern. Man fürchte infolge des Fanatismus der türkischen Bevölkerung für die vielen italienischen Arbeiter im Innern Anatoliens.

Schließlich läßt sich die „Tribune“ aus Tripolis melden: Die Sympathien der Eingeborenen für die Italiener treten immer stärker zu tage. Nunmehr halten die Araber die einfache Annexion Tripolitaniens durch die Italiener für die einzig richtige Lösung. Gerüchte über die Möglichkeit einer italienisch-türkischen Verständigung, bei der auch nur die nominelle Souveränität der Türkei gewahrt bliebe, haben lebhafteste Unzufriedenheit unter der Bevölkerung hervorgerufen. Die gesamte öffentliche Meinung betrachtet die Annexion als absolut notwendig.

#### Weitere Nachrichten.

Berlin, 15. Okt. Von der hiesigen türkischen Botschaft wird die von italienischen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß kürzlich italienische Arbeiter, die beim Bau der Hebschassbahn beschäftigt sind, niedergemetzelt worden seien, als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Rom, 15. Okt. Die Tribuna erfährt aus Malta, die dortigen Behörden hätten beschlossen, daß von den aus Tripolis kommenden Schiffen nur englische Landungen vornehmen dürfen.

#### Erdbeben auf Sizilien.

Zu Catania wurde ein leichteres Erdbeben verspürt. Stärkere Erdstöße wurden wahrgenommen in Guardia und Santa Venerina, wo zwei Personen getötet und mehrere Häuser zerstört wurden, in Maccia, wo eine Kirche einstürzte und in Rondicella, wo einige Häuser in Trümmer gingen. Auch in Giarre erfolgten mehrere starke Erdstöße, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Nach einer weiteren Meldung sind bei dem Erdbeben in Catania zehn Personen umgekommen und 15 größtenteils schwer verletzt worden.

#### Die Revolution in China.

Peking, 15. Okt. (Petersburger Telgr. Agentur). Ein heutiger kaiserlicher Erlass beruft Chaoerhsung auf seinen früheren Posten als Grenzkommissar der Provinzen Szechwan und Yunnan und befiehlt ihm gleichzeitig bis zur Ankunft Tschengschuen Suan, die Obliegenheiten des Vizekönigs zu erfüllen und den Aufstand

### Doraliese von Freilingen.

Von Helene von Mühlau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ist es Pflicht, ihr zu helfen?“ fragte sie sich. „Ist es die Pflicht eines Menschen, die eigenen liebsten Wünsche zu opfern, wenn er einen andern dadurch vor dem Verderb behüten kann?“ — Und all die schlimmen quälenden „Für und Wider“, „Ja — und Nein“ schwirren wild in ihrem Kopf durcheinander — und der kurze Schlaf, der sich bei Morgengrauen erst über sie gesenkt hatte — ließ sie ungeschärft und müde erwachen.

Sie kämpfte noch immer — aber sie kämpfte schon halb überwunden, und wie eine Stunde später ein verzweifertes Telegramm von Mir kam: „Keine Hilfe für Fred, wenn Du uns nicht beisteht!“ Da ließ sie die letzten schweren Bedenken fallen.

„Man wird sehr, sehr arm im Leben!“ sagte sie sich — „Wir geben heute den Wald weg und über Jahresfrist verlassen wir vielleicht unsere schöne Heimat als Bettler!“

Dann fleidete sie sich an und rüstete sich zu einem schweren, schweren Gang — zu dem Gang nach dem Pironoschen Herrenstz — den sie nicht seit ihren Kinderjahren betreten hatte.

Einen Augenblick schwankte sie. Durfte sie so eigenmächtig handeln? Hatte sie es nötig, den Vater zu unterrichten, zu befragen.

Aber nein — nein. Sie ging ja nicht hinüber, um gleich etwas Endgültiges abzuschließen — sie ging vorerst ja nur, um zu sehen und zu hören, wie sich die Pironos zu ihren Wünschen verhielten — ging nur, um ihrer Schwester ein Wort des Trostes schicken zu können. Zeigten die Pironos sich willfährig, so war dann immer noch Zeit, um mit dem Vater und dem Pfarrer zu reden.

Langsam ging sie die Wege, die aus Freilingen hinausführten, dahin. Dumpf war ihr der Kopf und im

Herzen saß ein Weh, das sie mit aller Gewalt zurückhalten, beschwichtigen mußte — denn wenn es zu voller Größe erwachte, wenn es mit all seiner furchtbaren Macht erwachte, dann konnte sie nicht weitergehen — dann war es zu Ende mit ihrer Kraft, mit ihrem Willen.

„Nun hab' ich nichts, nichts mehr in der Welt, als ihn!“ sagte sie trostlos „ihn“ — ach — und so viel sie hoffte und suchte und rang — ein rechter Trost wollte ihr nicht daraus entstehen, wenn sie sich sagte: „Ach habe „ihn““ —

Und dann — nach einer Wanderung, die ihr endlos schien, stand sie vor Pironos wundervollem Herrenhaus — stand da bang, verschüchtert, demütig und mußte die Hand aufs Herz legen, ehe sie die Glocke am großen Hauptportal zog.

Ein Diener öffnete — ein altes Gesicht, das sie aus ihren Kindertagen kannte, blickte sie an.

„Herr von Pirono — kann ich Herrn von Pirono sprechen?“ fragte sie leise.

„Den alten Herrn von Pirono?“

„Ja, den alten Herrn!“

Dann stand sie in einem stillen, vornehmen Arbeitszimmer und auch das war ihr vertraut aus der früheren Zeit. Hier hatten sie oft zu Dreien gespielt, gejauchzt — sie schrak zusammen. War da jemand im Zimmer? Ihre vom hellen Sonnenlicht geblendeten Augen konnten sich nicht sogleich in dem Halbdunkel des großen Raumes zurechtfinden.

Ja — und sie schrak zusammen. Einen Augenblick lang stand da eine schlanke Gestalt vor ihr — schien sie nicht zu erkennen, verbeugte sich und schritt an ihr vorüber.

„Bruno!“ das Wort schwebte auf ihren Lippen — ihr Herz fiel sich mit den seligen Kindheitserrinnerungen, um gleich darauf in einem bitteren Schmerz zusammenzuzucken.

„Er will mich nicht kennen!“ sagte sie bitter, und Schmerz und Bitterkeit in ihr wurden so groß, daß sie glaubte, keine Minute länger hier weilen zu dürfen. Aber

dann tat sich die Tür auf und der alte Herr trat ein, starrte einen Augenblick und kam dann voll Herzlichkeit auf sie zu.

„Doraliese von Freilingen!“ sagte er und reichte ihr die Hand. „Ein seltener, sehr seltener Gast!“

Er schob ihr einen Sessel hin und blickte in ihr schmales, weißes Gesicht.

„Wollten Sie vielleicht meine Frau sprechen, Baroness?“ fragte er, als er sie hilflos, um ein erlösendes Wort, ringend, vor sich sah.

„Rein, nein“, sagte sie — „mit Ihnen, Herr von Pirono — mit Ihnen wollte ich sprechen“ — und nun kam ihr die Sicherheit, die so leicht über einen Menschen kommt, wenn er eine schwierige Sache für einen andern erleidet.

Sie schilderte ihm in kurzen Worten die letzten Vorkommnisse auf Freilingen und Mir' neuestes Unglück — fand einen gütigen, teilnehmenden Zuhörer und brachte ihre Bitte, ihr Anerbieten, den vielumstrittenen Wald an Pirono abtreten zu wollen, mutig hervor.

Was dann erfolgte, was er sagte und fragte — und wie er sie seiner Teilnahme versicherte — davon hörte sie nichts und wußte später nichts mehr davon — nur daß er „Ja“ gesagt, daß die Summe für Mir beschafft war, das hatte sie erfasst — und das war genug für sie — denn ihre Kräfte waren zu Ende und ihr Gesicht war mit tödlicher Blässe bedeckt, als sie aufstand und ihre zitternde Hand dem alten Herrn zum Dank hinreichte.

„Meine Frau — Doraliese —“ sagte er voll Herzlichkeit, „meine Frau hat Ihnen stets ein liebes, treues Gedanken bewahrt — sie würde glücklich sein, wenn —“ Aber Doraliese wehrte ab — sie kämpfte mit den Tränen — und der alte Herr von Pirono sah ihren Jammer, geleitete sie zur Tür und blickte ihr dann vom Fenster seines Zimmers aus nach, wie sie den Weg, der nach Freilingen führte, hinschritt. —

(Fortsetzung folgt.)



